

Der Roman Benedeks.

Z Vor kurzem ist erschienen:

Königsglaube.

Roman von Edith Gräfin Salburg.

Zwei Bände. 44 Bogen. 8°. Geh. 6 M., geb. 8 M.

Am 3. Juli waren es vierzig Jahre, seit die unglückliche Schlacht von Königgrätz geschlagen ward, vierzig Jahre, seit Ludwig von Benedek, der letzte Repräsentant alt-österreichischen Radetzky-Feldherrntums, mit dem offiziellen Brandmal der „Vernichtung seines militärischen Rufes vor Mit- und Nachwelt“ nach Graz ins moralische Exil gewandert ist.

Gräfin Edith Salburg ist durch ihren Gatten mit der Frau Benedeks verschwägert, war dem Historiker und wissenschaftlichen Verteidiger Benedeks, Friedjung, bei der Beschaffung des Materials behilflich.

Gräfin Edith Salburg wird sich nicht wundern, wenn man den wahren Namen jenes unglücklichen Generals nennt, der mehr als sein Leben, der seine Ehre dem Vaterlande zum Opfer brachte, der, da er als Ankläger hätte auftreten können, als Schuldiger stumm dem Tode entgegenging. Der Roman segelt unter literarischer Flagge. Mit Recht. Ludwig Siegers Schicksal ist ein Romanstoff, und Gräfin Salburg hat diesen Stoff schriftstellerisch gemeistert, technisch herausgearbeitet, mit feinen Gedanken verbrämt. Aber die literarische ist doch nur eine Deckflagge. Ein glänzendes Plaidoyer für einen Toten ist dieses Buch, das nur Namen fingiert, im Lebensgange des Helden, in allen auftretenden Personen, in Handlung und äusserer Umgebung aber sich fast sklavisch an historisch Verbürgtes und an mehr oder minder glaubhaft Überliefertes anlehnt. Gräfin Salburg wollte, dass man den Märtyrer seines Königsglaubens erkenne, und sie hat auch nichts dazu getan, um die übrigen Mitwirkenden an der Tragödie des Jahres 1866 — Mitglieder des Herrscherhauses, Personen des Hochadels, Militärs und Beamte — unkenntlich zu machen. Nur die Namen sind Maske, alles übrige ist mit kühnen und scharfen Strichen unverwechselbar gezeichnet. Ob alle durchaus richtig gezeichnet sind? „Königsglaube“ ist doch auch ein Roman, in dem die Kontraste vertieft, aus Gründen der Roman-Regie Licht und Schatten zwischen Helden und Widersachern nicht völlig gleich verteilt sind. Und man weiss ja schon aus früheren Romanen der Salburg, dass sie den österreichischen Hochadel nicht gerade liebt. Der verewigten Kaiserin dagegen bezeigt sie schwärmerische Verehrung.

* * *

Das Buch wird in österreichischen Militärkreisen und in der Hofgesellschaft von Hand zu Hand gehen. Es kann ohne Bitterkeit gelesen werden. Die Hauptakteure jener Kriegereignisse sind tot. Wenn auch nicht alles, so doch vieles hat sich seither geändert. Unsere Gegner von damals sind heute unsere Bundesgenossen, das Heer steht auf neuen, gesunden, verheissenden Grundlagen. Was 1866 als katastrophale Folge tadelnswerter Unfähigkeit erschien, ist in unsern Augen auf Grund einer allerdings retrospektiven Geschichtsauffassung ein notwendiger Prozess geworden, der so oder so hätte kommen müssen. Gerade deshalb aber wird man das Salburgsche Buch unbefangen einschätzen können. Es ist der Versuch, einer vielverkannten und arg geschmähten Persönlichkeit nicht auf dem Parkett der Geschichts- und Kriegswissenschaft, sondern in der grossen Gemeinde der Romanleser gerechte Würdigung zu erkämpfen.

Aus einem Feuilleton der Prager „Bohemia“.

Eingehende und anerkennende Besprechungen brachten auch die „Frankfurter Zeitung“, die Wiener „Zeit“, das „Neue Pester Journal“. Andere werden folgen.

Dresden, 10. November 1906.

Carl Reissner.